This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Doris,

oder die

zärtliche Schäferinn.

Ein Schäferspiel.

Dritte Auflage.

Dresden,
bey Michael Gröll. 1759.

Digitized by Google

Digitized by Google

Doris,

oder die

zärtliche Schäferinn.

Ein Schäferspiel.

Dritte Auflage.

Dresden,
bey Michael Gröll. 1759.

Digitized by Google

Personen dieses Schäferspiels:

Doris.

Sylvan, ihr Vater.

Sylvie, die Mutter.

Damon, } Liebhaber der Doris.
Tiren, }

Digitized by Google

Erſter Auftritt.

Sylvie, (allein.)

Wo bleibet nun Tiren? Ich hab ihn doch beſtellt.
Allein ich kenn ihn ſchon, er kömmt, wenns ihm gefällt.
Wer weiß, wo er erſt noch auf ſeine Hirten ſchmälet;
Wenn etwa ihnen was an ihren Heerden fehlet:
Und denkt an weiter nichts. Da ſteh und wart ich nun.
Wär Eins nur nicht; gewiß, ich wollt es auch nicht thun.
Was aber thut man nicht, um heute oder morgen
Ein einzig Kind, ſo gut als möglich, zu verſorgen?
Und Doris wär für ihn. Nur ſtößt ſichs noch daran:
Das böſe Mädchen ſpricht, er ſtünd ihr gar nicht an,
Und er gefiel ihr nicht. Nun iſt das eine Sache,
Wobey ich noch nicht weiß, wie ich es ſelber mache.
Allein ich merk auch wohl, ob ſies gleich nicht entdeckt,
Wer immer heimlich ihr noch in dem Kopfe ſteckt.
Nur gut, er iſt nicht da, und weit von ihr entfernet:
Wer weiß, ob ſie ihn nun nicht bald vergeſſen lernet? . . .

Digitized by Google

Halt! still! ich glaub, er kömmt. - - Nun, kömmst du denn, Tiren?
Du läßt, eh du erscheinst, mich lang alleine stehn.
Die Sache muß dir nicht sehr an dem Herzen liegen;
Sonst würdest du - - -

Zweyter Auftritt.

Sylvan und Sylvie.

Sylvan.

Nein, nein, du wirst dich wohl betrügen.
Ich heisse nicht Tiren. Sieh mich nur erst recht an.

Sylvie.

Nu, heißt du nicht Tiren; so heisseſt du Sylvan.

Sylvan.

Allein ich höre wohl, du warteſt auf Tirenen.

Sylvie.

Ach nein! ich werde mich nicht eben nach ihm sehnen.
Wenn du es haben willst; so wart ich auch auf dich.
Was bringst du denn?

Sylvan.

Je nu! Du siehst, ich bringe mich.
Ich gieng nur hier vorbey.

Sylvie.

So!

Sylvan.

Aber was für Sachen
Habt ihr, Tiren und du, zusammen auszumachen?

Sylvie.

Du frageſt sehr geschwind. Ob du es eben weißt - -

Sylvan.

Digitized by Google

Sylvan.

So bin ich kurz und gut mit Antwort abgeſpeiſt.
Doch warteſt du auf ihn.

Sylvie.

Ja, ich beſtellt ihn heute.

Sylvan.

Wozu? das ſage mir.

Sylvie. (ganz treuherzig.)

Je, zu mir auf die Freyte.

Sylvan.

Zu dir? das klinget ſchön: Du ſchämeſt dich auch nicht,
Und ſagſt dergleichen mir ſo trocken ins Geſicht?

Sylvie.

Warum denn nicht, Sylvan? Du wollteſt es ja wiſſen,
Und werd ich dir denn nicht die Wahrheit ſagen müſſen?

Sylvan.

Ich alſo werde wohl nicht ſehr hier nöthig ſeyn.

(will gehen.)

Sylvie.

Ey freylich! Denn du mußt Tirenen helfen freyn.

Sylvan.

Und wen denn? Doch gewiß?

Sylvie.

Wie? und ich ſollt erleben,
Daß du mich endlich noch wollſt einem andern geben?

Sylvan.

Du ſagteſt es ja ſelbſt, der Schäfer käm zu dir.

Sylvie.

Das ſag ich noch einmahl: Tiren kömmt her zu mir,
Doch nicht, um mich zu freyn. Du haſt nicht recht verſtanden.

Digitized by Google

Sylvan.

Wen sonst denn?

Sylvie.

Sinne nach: ist niemand mehr vorhanden,
Ders etwa könnte seyn?

Sylvan.

Doch Doris nicht?

Sylvie.

Wer weiß?
Vielleicht ist sie die Braut. Ich habe dir mit Fleiß
Noch nichts davon gesagt.

Sylvan.

Ja, ja, die Freyer denken,
Wenn sie die Mutter nur auf ihre Seite lenken,
Um zum Voraus mit der in Richtigkeit zu seyn;
So giebt der Vater dann gar leicht sein Ja mit drein.

Sylvie.

Es geht noch immer so, wie es schon sonst gegangen.
Du weißt doch wohl, Sylvan, wie du es angefangen,
Als du ein Freyer warst?

Sylvan.

Ach schweig!

Sylvie.

Wenn nichts, als dieß
Der Sach im Wege steht; so sehen wir gewiß
Die Doris bald nach Wunsch mit dem Tiren vereinet.

Sylvan.

Mein Kind, nicht so geeilt. Wie mir die Sache scheinet;
So ist vielleicht davon das Ende noch gar weit:
Ich sehe mir dabey noch manche Schwierigkeit.

Sylvie.

Digitized by Google

Sylvie.

Ich nicht. Du müßteſt denn es ſelber wollen hindern.
Denn beym Tiren läßt ſich durch nichts der Eifer mindern,
Mit dem, ſo lange wir in dieſen Fluren ſind,
Er ſich um ſie bemüht.

Sylvan.

Ganz gut, mein liebes Kind,
Von meiner Seite wird auch nichts gehindert werden. . .

Sylvie.

Das traut ich dir nicht zu. Tiren, der ſo viel Heerden
Hier an der Weide hat! Ein Schäfer, der ſo reich!
Dem, auf der ganzen Flur, nicht leichtlich jemand gleich!
Den ſollten wir . . .

Sylvan.

Ja, ja, wenn wir ihn ſo betrachten;
So iſt in dieſem Stück Tiren nicht zu verachten.
Allein, was meyneſt du? Sieht ihn wohl jederman,
Wie ich und Sylvia, nach ſeinem Reichthum an?
Ich denke, Doris hat ein paar zu gute Augen;
Nur bloß ein reicher Hirt möcht ihr wohl ſchwerlich taugen.
Gefällt ihr denn Tiren?

Sylvie.

Wer hat, und gerne giebt,
Der macht, ſo bald er will, bey Mädchen ſich beliebt.
Ich wüßte nicht, warum er nicht gefallen ſollte?
Ihn liebte jede gern; wenn er nur lieben wollte.

Sylvan.

Machs, wie du denkſt: nur ſieh, was Doris ſich erklärt.

(Geht ab.)

Sylvie.

Ich ſtehe dir dafür. . . Wenns aber länger währt,
Und mein Tiren kömmt nicht; ſo werd ich wieder gehen.
Er ſoll alsdann gewiß auch hier alleine ſtehen.

(Will gehen.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Sylvie, Doris.

Doris. (kömmt eilend gelaufen.)

Ach Mutter! ach geschwind! Der Schäfer, den so oft
Wir hier zu sehn gewünscht, kömmt itzt ganz unverhofft
Auf unsre Triften her. Ich hab ihn schon gesehen.
Ach, komm, wir wollen doch ihm gleich entgegen gehen.
Er war es ganz gewiß. Ich sah ihn gut genug.
Komm nur.

Sylvie.

Ich glaube doch, du, Mädchen, bist nicht klug.
Hast du mich nicht erschreckt! Da kömmt sie hergeschossen,
Nicht anders, als ein Pfeil. Thust du mirs denn zum Possen?
Ich denke, was es giebt. Mir zittern Arm und Bein.
Geh, oder ich . . .

Doris.

Du wirst doch nicht gleich böse seyn?
Ich meynt es ja recht gut.

Sylvie.

Und mußt du da so lärmen?
Heißt das auch gut gemeynt? Ich will dir helfen schwärmen.

Doris.

Ach, liebe Mutter, sey nur dießmal wieder still.

Sylvie.

Da kömmt sie nun daher, und weiß nicht, was sie will.

Doris.

Ich hab es ja gesagt.

Sylvie.

Ich habe nichts vernommen.

Doris.

Ich hätte, sagt ich ja, den Damon sehen kommen.

Sylvie.

Digitized by Google

Sylvie.

Den Damon? wie? von dem hat niemand was gedacht.
Ha! iſt es alſo der, ſo dich verwirrt gemacht,
Daß du dich nicht beſinnſt? Und läuffſt darum vom Viehe?
Nu ja! um den gewiß? Es lohnt ſich wohl der Mühe;
Erſpare ſie, bis daß was wichtigers geſchicht.
Wie du da hurtig biſt! Du biſts ja ſonſten nicht.

Doris.

Ja, und ich ließ um nichts dort alles ſtehn und liegen,
Als weil ich dir zuerſt - - -

Vierter Auftritt.

Sylvie, Doris, Damon.

Damon.

Ach, Doris, mein Vergnügen!
Ach, werthe Sylvia! wie glücklich bin ich nicht,
Daß nach geraumer Zeit - - Doch wie? dein ſcheel Geſicht,
Was prophezeyt mir das? Es ſchläget mich ganz nieder.
Komm ich vielleicht nicht recht? Und bin ich dir zuwider;
So will ich wieder gehn.

Doris.

Ach nein! Du bleibeſt hier.

Sylvie.

Seht nur das Mädchen an! Der iſt ſchon Angſt dafür,
Er möcht wieder gehn. Nun möcht ich gerne wiſſen,
Was du dabey verlörſt.

Damon.

Ich werde gehen müſſen;
Ich ſehs.

Digitized by Google

Sylvie.

Wer hält dich? Geh!

Damon.

Ach! ich soll wieder gehn?
Und meynte, wenn ich euch hier würde wieder sehn,
Einmahl vergnügt zu seyn. Ich bin nicht froh geworden,
Seitdem ihr von uns seyd. Den ganzen Schäferorden
Hat euer Abschied zwar, am meisten mich, gedaurt:
Feld, Wald, und Gegend hat mit mir um euch getraurt.
Nun ich her zu euch komm; so komm ich ungelegen.
Und ach! es scheinet gar, als wenn um meinetwegen
Verdruß entstünd. O nein! ich geh, und will mein Leid,
Wie ich es schon gewohnt, in todter Einsamkeit,
Wo keine Menschen sind, den harten Felsen klagen;
Vielleicht, daß diese mir ihr Mitleid nicht versagen.

Sylvie.

Ey, Damon! wers so hört, du klagest sehr geschickt.
Die schrecklich grosse Noth, die dich wohl grausam drückt,
Und die du nur allein wilst harte Felsen lehren,
Die lässest du doch auch vorher erst Menschen hören.
Du armer Damon, du! Du bist bedaurenswerth!
Nun kannst du immer gehn: Wir haben es gehört.
Es läst sich doch kein Mensch von deinen Klagen rühren.
Wer weiß, ob Fels und Stein nicht eher Mitleid spühren?
Versuche nur dein Heil!

Damon.

Nein, lose Sylvia!
Weil ich nun gehen soll; so bleib ich auch wohl da.
Ich weiß schon, daß, wenn du auch noch so böse scheinest,
Du es doch in der That so böse niemals meynest.
Sey immer wieder gut: Ich hab ja nichts gethan.
Und wie hier Doris steht; sieh sie nur einmahl an.

Digitized by Google

Auf so ein liebes Kind, wie kannst du da nur schmälen?
Das arme Kind!

Sylvie.

Ey ja! du kannsts ihr recht erzählen.
Bedaure sie nur noch; Das ist so auf den Schlag,
Wie sie es gerne hört.

Doris.

Ach, da vergeht kein Tag,
Daß sie nicht auf mich schmählt, und nur um Kleinigkeiten,
Wie eben itzund auch. Ich wurde dich von weiten
Dort auf der Höh gewahr: Weil sie nun schon, wie oft,
Hier deiner selbst erwähnt, und lang auf dich gehoft,
Ob du bald zu uns kämst; so wollt ichs ihr nur melden;
Und darum fieng sie an, mich schrecklich auszuschelten.

Sylvie.

Du hattest es verdient. Geh nur, und schweige still!
Wenn so ein Mädchen da noch recht behalten will.
Man höre nur, es ist ihr bloß um mich gewesen.
Ich glaubt es, könnt ichs dir nur an der Stirne lesen.
Du bist der klare Kern. Ich weiß es schon, warum
Du so gelaufen kamst. Man mache mich nur dumm!
Und war das nicht ein Lärm! Du hättst dich sollen schämen.

Damon.

Je, Sylvie! wer wird gleich alles übel nehmen?
Doch weil ich Ursach bin; so thut mirs herzlich leid.
Und, da ich Doris sah, war ich nun so erfreut.
Ich dachte, wie sichs doch so sonderbar muß schicken,
Daß du die Schäferinn mußt hier zuerst erblicken.
Du kömmst in diese Flur, wie in ein fremdes Land:
Du weißt nicht, wo sie wohnt; bist hier ganz unbekannt:
Und Doris muß dich selbst zu ihrer Wohnung leiten.
O, dieses wird gewiß dir sehr viel Guts bedeuten!

Weil

Digitized by Google

Weil aber du daher so ungehalten bist;
Vergeht mir alle Lust.

Sylvie.

Wer auch so zaghaft ist!
Mich deucht ja, daß wir dich, eh wir hieher gekommen,
Schon dort in jener Flur, gar sehr wohl aufgenommen;
Warum denn itzo nicht? So bös ists nicht gemeynt.

Doris.

Ja, und ich dächt es auch. So einen guten Freund,
Als er ist, werden wir ...

Sylvie.

Wenn du doch nur nicht redtest.
Ja, Damon, wo du die nicht auf der Seite hättest;
So wärs mit dir gefehlt.

Damon.

Nun bin ich wieder froh.
Ich sehe, Sylvia, du stellest dich nur so;
Du bist so böse nicht.

Sylvie.

Ich weiß nicht, bey dem Garten
Kömmt Jemand: ich muß sehn.. Es wird wohl auf mich warten.
Ich gehe: seyd hübsch fromm!

Fünfter Auftritt.

Doris, Damon.

Doris.

Mein Damon! endlich wird
Mein Wunsch nach dir erfüllt. ...

Damon.

Wer war denn jener Hirt?
War-

Digitized by Google

Warum gieng Sylvia ihm denn ſo weit entgegen?
Kennſt du ihn nicht?

Doris.

Warum? Iſt dir daran gelegen,
Daß du ſo nach ihm fragſt?

Damon.

Er kam gleichwohl nicht her.
Es ſchien, als käm er nicht nur ſo von ungefähr.

Doris.

Was wird es denn nun ſeyn? Willſt du es aber wiſſen,
Was ſeine Sache iſt; ſo werd ich laufen müſſen,
Und ſehn ...

Damon.

Warum nicht gar? Nein, Doris, bleibe hier!
Wie ſo? Gefällt es denn dir etwa nicht bey mir?

Doris.

Und ſag du mir doch erſt: Sinds andrer ihre Sachen,
Die dich bey uns allein ſo neubegierig machen?
Weißt du denn weiter nichts?

Damon.

Nein, allerſchönſtes Kind,
Sonſt weiß ich weiter nichts.

(Er küßt ſie.)

Doris.

Was das vor Dinge ſind!
So geh, und ſchäme dich! Haſt du denn ſchon vergeſſen,
Was Sylvie geſagt?

Damon.

Iſt mir was beyzumeſſen?
Wer hält denn unter uns der Mutter Wort ſo feſt?
Wer iſt das loſe Kind, das ſich ſo küſſen läſt?

Nein,

Digitized by Google

Nein, du bists nicht. Schon gut! Ich wills der Mutter sagen,
Daß du ihr nicht gehorchst.

Doris.

Es ist nun ein Verklagen.
(Sie küßt ihn.)
Geh, sag ihr dieses auch! Und, Damon, hör nur an:
Das stehet gar nicht fein, wenn man nicht schweigen kann.

Damon.

Ach, schönste Schäferinn, was für ein zärtlich Herze
Zeigst du mir auch sogar in deinem muntern Scherze!
Ich bin ganz ausser mir: Mein Herz ist ganz entzückt,
Daß dich es so voll Lieb und Zärtlichkeit erblickt.
Bisher sah ich entfernt die Zeit betrübt verfliessen:
Allein dieß Wiedersehn kann alles Leid versüssen,
So die Entfernung mir um dich, mein Kind, gemacht.
Wie hab ich nicht geseufzt! mit Schmerz an dich gedacht!
Und mich nach dir gesehnt mit brünstigem Verlangen!
Und ich kann dich so treu und zärtlich nun umfangen?
Wie glücklich bin ich nicht!

Doris.

O, möchtest du es nur
Recht, wie ichs wünschte, seyn! Du kömmst auf diese Flur,
Nicht wahr, mein Damon? bloß, um mich einmahl zu sehen.
So lieb hast du mich nun: ich aber muß gestehen,
Daß ich dein treu Bemühn und eifervollen Fleiß,
Mit keiner Zärtlichkeit, recht zu vergelten weiß.
Was machest du mir nicht für unerhörte Freude,
Daß du uns hier besuchst! Denn, was ich schmerzlich leide,
Wenn mir mein Damon fehlt, ist meiner armen Brust,
Die dich bisher vermißt, nur gar zu wohl bewußt.
Doch endlich ist mein Leid, mit jenen Trauerstunden,
Durch deine Gegenwart, ganz unverhofft verschwunden.
Der Himmel, so mich liebt, hats endlich noch gefügt,
Daß ich dich wieder seh. Nun bin ich auch vergnügt.

Damon.

Digitized by Google

Damon.

Wie zärtlich und wie treu ich doch geliebet werde!
Dieß gab dein gutes Herz, als du dort bey der Heerde
Mich nur von ferne sahst, schon deutlich zu verstehn.
Du hattest wohl so nah dich meiner nicht versehn.
Wie hurtig liefst du nicht! Und ich, für großen Freuden,
Blieb ganz erstaunend stehn.

Doris.

Ja, Damon, allen beyden
Kams wohl recht unverhofft. Ich dachte gleich an dich,
Und stund, und sann so nach, und dachte so für mich.
Indem seh ich mich um, und seh hin nach der Hecke,
Nur so von ungefähr; so kam eins um die Ecke
Von jener Seite vor. Gleich dacht ich, daß dus wärst;
Mein Herze sagte mirs. Ich sah auch dich zuerst,
Noch ehe du mich sahst.

Damon.

Du hättst mich sehen kommen?
Und du zwar eher mich, als ich dich wahrgenommen?
Das, Doris, glaube nicht; Das kann wohl nimmer seyn:
Denn ich sah dich zuerst.

Doris.

Das rede mir nicht ein.
Wie hättst du mich gekannt? Laß dich es nur bedeuten:
Ich sahe dich zu erst.

Damon.

Wir wollen da nicht streiten:
Ich seh, du liebest mich: und doch lieb ich dich mehr.

Doris.

Was, Damon, sagst du da? Eh vollends dieses wär;
So gäb ich jenes zu. Allein in meinem Leben,
Werd ich dir nimmermehr den Preis im Lieben geben.
Ich bin dir gar zu gut.

Damon.

Digitized by Google

Damon.

Mein Kind, ich glaub es dir,
Und weiß, du bist so gut, und glaubst es auch von mir.
Alleine werden wir uns immer lieben können?
Wird man denn allezeit uns dieß Vergnügen gönnen?
Wird unsre Liebe denn noch endlich glücklich seyn?
Wie? oder lieben wir vielleicht uns nur zur Pein?
Ach! deine Mutter sieht zu sehr auf große Heerden.
Der reichste Freyer wird wohl noch dein Bräutgam werden;
Und dieser bin ich nicht. Ach, ich verliere dich,
Es komme, wann es will.

Doris.

Ach! worauf bringst du mich?
O, davon schweige mir! Ich darf nicht dran gedenken;
So fällt mir Muth und Sinn. Der Himmel mag es lenken,
Der unsre Liebe kennt; der es vielleicht noch fügt,
Daß ein erwünschtes Glück uns endlich noch vergnügt.
Indessen lieb ich dich, wenn gleich nur ganz im Stillen:
Und denke nicht, daß man mich wider meinen Willen,
Wo ich nicht lieben kann, zur Liebe zwingen wird.
Und wäreſt du nun gleich auch nicht der reichste Hirt;
So sind dir doch Sylvan und Sylvie gewogen.
Vielleicht nun, was das Glück an Gütern dir entzogen,
Ersetzt dir ihre Gunst. Wer weiß, was noch geschicht?
Entschlage dich der Furcht, und qväle dich nur nicht.
Laß uns itzt frölich seyn, da wir uns wieder haben.
Wornach siehst du dich um?

Damon.

Es scheint, bey jenem Graben
Kömmt deine Mutter her, und jemand noch mit ihr.

Doris.

Was ist nun wieder dort? Wir sind ja itzo hier.
Was gehn uns die dort an?

Damon.

Digitized by Google

Damon.

Nein, nein, wir wollen gehen,
Damit sie uns nicht sieht hier noch beysammen stehen.
Ich gehe, komm bald nach.

Doris.

Nun, Damon, thue das:
Ich bleib alleine hier, und thu, als sang ich was.

Sechster Auftritt.

Doris. (singend.)

Wie schön ist endlich noch
Mein Wünschen eingetroffen!
Mein treuer Damon ließ
Mich nicht vergeblich hoffen.
Wie oft hab ich geseufzt:
Wann kömmt mein Damon doch?
Nun endlich seh ich ihn,
Und seh, er liebt mich noch.

Mein sehnsuchtsvolles Herz
Was hat das nicht empfunden;
Wenn ich ihn oft gesucht,
Doch nirgends wo gefunden!
Nun trügt mich weiter nicht
Die oft betretne Spur:
Ich weiß, ich treff ihn an:
Er ist in dieser Flur!

Mein Damon, laß dich doch - -
Wo ist er hingekommen?
Kaum stund er ja noch da:

Digitized by Google

Wer hat mir ihn genommen?
Ach, Damon, weißt du nicht?
Mir ists die größte Pein,
Nur einen Augenblick
Nun ohne dich zu seyn.

(Sie will gehen, und erkennt Tiren.)

Wie? das ist ja Tiren. Ach, könnt ich ihn vermeiden!
Was doch die Mutter macht! Ich kann ihn nun nicht leiden.
Daß er gleich kommen muß! Ich dächt, ich gienge fort.

(Sie will gehen.)

Siebender Auftritt.

Sylvie, Doris, Tiren.

Sylvie.

Wohin?

Doris.

Was ists?

Sylvie.

Hör an! Ich denke, du bist dort!
So bist du aber da. Du bist mir auch die rechte!

Doris.

Ich wollte gleich itzt gehn.

Sylvie.

Nun, wenn du meynst; ich dächte,
Du giengst. Ich wollte nur, man triebe nach der Reih
Dir deine Schafe weg. Vielleicht bliebst du dabey.
Da trällert sie herum.

Tiren.

Wer wird denn gleich so schmälen?
Glaub nur, es wird ihr nie was an der Heerde fehlen;

Und

Digitized by Google

Und ließe sie auch stets sie ganz alleine gehn.
Die Hirten sind ihr gut.

Doris.

Ey, was du sagst, Tiren!
Doch hab ich keinen noch mit einem Wort gebeten,
Wann meine Mutter schmält, mich bey ihr zu vertreten.
Wie kömmts denn, daß Tiren so guten Fürspruch thut?

Tiren.

Ist das noch fragenswerth? Dafür bin ich dir gut.

Doris.

Die Müh erspare dir.

(will gehen.)

Sylvie.

Ja, höre, kannst du denken,
Er kömmt itzt her, und will dich noch darzu beschenken.
Er hat dir einen Schöps, das heißt was! zugedacht,
Und hat ihn auch bereits dir selbst hieher gebracht,
Du wareſt gleich nicht da. Er that ihn zu der Heerde.

Tiren.

Ja, Doris, wenn ich noch dereinst so glücklich werde,
Von dir geliebt zu seyn; = = =

Doris.

Für deinen Schöps wohl nicht.
Die Lieb ist mir nicht feil. Wer mir vom Lieben spricht,
Und will sich erst, wie du, die Gegengunst erkaufen,
Der kömmt blind bey mir an. Bring du den ganzen Haufen
Von deinen Schafen her; ich gebe dir mein Wort,
Ich schicke sie und dich zusammen wieder fort.
Behalte deinen Schöps: und wann du wieder gehest;
So nimm ihn immer mit.

Tiren.

Und, Doris, du verschmäheſt,
Was du noch nicht gesehn? Es ist nichts vom Geringen.

Digitized by Google

Doris.

Ey! und ich ſollte dich um eins von beſten bringen?
Das iſt für mich zu gut: ich hätt es nicht begehrt.
Ein Mädchen, ſo wie ich, iſt nicht dergleichen werth.
Das leg du beſſer an. Von unſern Schäferinnen
Läßt, durch ein ſolch Geſchenk, wohl eine ſich gewinnen,
Die es viel ehr verdient, und beſſer iſt, als ich.

Tiren.

Ich ſchenk ihn aber dir; und einmahl lieb ich dich.

Doris. (machts ihm nach.)

Und einmahl lieb ich dich. Tiren, darf ich wohl fragen?
Was willſt du eigentlich mit dieſen Worten ſagen?
Du dünkſt dich, wie mirs ſcheint, gewiß nichts ſchlechts zu ſeyn.
Und einmahl lieb ich dich. Was bildſt du dir denn ein?
Was müßt ihr Schäfer euch nicht in die Köpfe ſetzen?
Denkt nur, ich ſoll mirs wohl gar für ein Glücke ſchätzen,
Daß mich der ſtolze Hirt, Tiren, für andern liebt?
Ja, wenn es keine mehr, als deines Gleichen giebt;
Die, wenn ſie nun ein Schaf auch mehr, als andre, ſcheren,
Gleich übermüthig ſind; und ſchlechterdings begehren,
Es müſſe, was es ſey, nach ihrem Sinne gehn,
Und ihnen jedermann gleich zu Gebote ſtehn.
Ja, ja, ihr Hirten dürft nur kühnlich uns entdecken,
Daß ihr uns einmahl liebt, das muß uns ſchon erwecken,
Gleich auch verliebt zu ſeyn: Wir ſind auch gleich bereit,
Und ſchwören, wenn ihr wollt, euch ewge Zärtlichkeit.
Ja, wartet nur darauf! wir laſſens auch wohl bleiben.

Tiren.

Ach, ſchönſte Schäferin, könnt ich dir nur beſchreiben,
Wie gut ich dir = = =

Doris.

Hör auf! die Zeit wird mir ſchon lang.
Beſchreib es, wem du willſt: ich geh itzt meinen Gang.

Und

Digitized by Google

Und mit dem Schöpse laß dirs nicht noch einmahl sagen!
Ich werd ihn sonsten gleich selbst von der Heerde jagen.

Tiren.

Allein bedenke nur: die ganze Flur ist voll,
Daß Niemand, als Tiren, die Doris kriegen soll.
Du weißt nicht, wie dich schon die Schönen drum beneiden.
Ey! und ich sollte nun die ewge Schande leiden,
Und kriegte gar den Korb?

Doris.

So geh, und fordre nur
Die zugedachte Braut von deiner ganzen Flur.
Ich möchte sie nicht seyn. Man würde mich nur hassen.
Nein, nein, ich will dich gern den neidschen Schönen lassen.

Sylvie.

O! Mädchen, wärst du klug! Er biethet dir dein Glück
Mit beyden Händen an; und du stößt es zurück?
Du wirsts einmahl bereun.

Doris.

Wenn das mein Glücke hieße;
Wie nennte man denn das, was ich schon itzt genieße?
Mir fehlt es ja an nichts: und dabey denk ich doch,
Mein Vater, und auch du, ihr beyde liebt mich noch.
Das ist mein Glück. Wornach sollt ich mich weiter sehnen?
Drum rede doch nicht so. Indeß, wer mit Tirenen
Sein Glücke machen will, der mag es immer thun.
Mein Schäfer wär er nicht.

(Geht ab.)

Achter Auftritt.

Sylvie, Tiren.

Sylvie.

Tiren, da siehst du nun,

Digitized by Google

Es ist, wie ich gesagt, nichts mit ihr anzufangen.
Und wär ich nun, wie du; so setzt ich dem Verlangen,
So du nach ihr bezeigst, nunmehr einmahl ein Ziel.
Das Mädchen ist nicht klug! sie weiß nicht, was sie will,
Und was ihr nützlich ist.

Tiren.

So solltst du ihr es lernen.
Ich sollte Mutter seyn! Sie wollte sich entfernen,
Und ihrer Wege gehn, eh ich es ihr gesagt;
Und noch so höhnisch thun? Dem Himmel seys geklagt,
Wie man die Kinder zieht! Sie haben ihren Willen:
Man hilft auch wohl noch gar durch Nachsicht ihn erfüllen,
Und stärkt den Eigensinn.

Sylvie.

Dem sey nun, wie ihm will:
Mir aber schweig, Tiren, mit solchen Reden still.
Gott Lob! ich habe, was zur Kinderzucht gehöret,
Vorhero längst gewust, eh du es mich gelehret.
Und steht sie dir nicht an, so wie ich sie gezogen;
Ganz gut. Du sprächst wohl gar, wir hätten dich betrogen,
Und sie dir aufgehängt. Das möcht ich nun nicht gern.

Tiren.

Wie du nun reden kannst. Wer spricht das? Das sey fern!
So hab ichs nicht gemeynt. Sie hat mir unter allen,
Glaub mir es, Sylvia, nur gar zu wohl gefallen.

Sylvie.

Das kann wohl seyn.

Tiren.

Allein, wer hätte das gedacht?
Man denke nur, was sie für Schwierigkeiten macht,
Mein Herz, mein Haab und Gut, und alles anzunehmen.
Ich glaube aber wohl, sie würde sich bequemen;
Nähmst du dich meiner nur mit besserm Nachdruck an.

Digitized by Google

Du haſt bisher für mich gar wenig noch gethan:
Und einer Mutter Wort thut mir in ſolchem Falle
Mehr, als ſonſt irgend was.

Sylvie.

Iſt das der Fürſpruch alle,
Worauf du ſo viel bauſt; ſo dächt ich ja, ich hätt
Um deinetwillen ſchon mehr als zu viel geredt.
Allein ich hab umſonſt geſuchet, ſie zu rühren,
Und ſie, von ihrem Glück mit dir, zu überführen.

Tiren.

Was ſpricht ſie aber nun?

Sylvie.

Sie hat mir oft geſagt:
„Daß mich der Menſch doch ſo mit ſeiner Liebe plagt!
„Er möchte immer nur bey ſeinen Schafen bleiben,
„Und ſich bey langer Weil die Zeit damit vertreiben.
„Zum Lieben iſt er nicht, am wenigſten für mich.
„Will er geliebet ſeyn; ſo wird Tiren wohl ſich
„Etwa an andere, und ſolche machen müſſen,
„Die für ein fettes Lamm ſich gerne laſſen küſſen,
„Und nicht ſowohl auf ihn, als ſeine Heerde ſehn.
So ſpricht ſie ungefähr.

Tiren.

Nun, das muß ich geſtehn;
Wenn unſre Töchter ſo mit ihren Müttern ſprechen.
Je! kannſt du ihr denn nicht den kleinen Starrkopf brechen?
Wenn ich nun Mutter wär; ſo ſpräch ich gleich: Du mußt!

Sylvie.

So, ſo, Tiren! Darzu hätt ich nun keine Luſt.
Ich werde nimmermehr ein Kind hierinne zwingen,
Um es, wie viele thun, an einen Mann zu bringen.
Es wird ihr nichts geſchenkt: Denn ſprech ich nur: Das thu!
So muß es auch geſchehn, und keinen Dank darzu.

Digitized by Google

Sie ist auch jederzeit in allen ganz gewillig:
Denn folgen muß ein Kind. Dafür ist aber billig,
Daß, wenn es dahin kömmt, man auch zurücke denkt.
Denn dieses wär ein Kind zu gar weit eingeschränkt,
Wenn man im Lieben selbst von ihm verlangen wollte,
Daß sichs, nach unserm Sinn, zu was entschliessen sollte.
Hier fragt sichs, ob sie will? nicht aber, daß sie muß.
Wer hat, wir? oder sie? am Ende den Verdruß?
Wofern es nicht geräth, wie es gar oft geschiehet;
Wenn man des Kindes Sinn nicht auch zu Rathe ziehet.

Tiren.

Das glaub ich alles wohl; Allein . . .

Sylvie.

Ey, gnädigen Dank!
Mein glimpflicher Tiren! Du hältst viel auf den Zwang.
Du wilst, das Mädchen mag dich lieben oder hassen,
Dir doch es, mit Gewalt, zur Braut erzwingen lassen.
Mein Freund, du giebest dich auf einmahl gar zu bloß.
Es scheint, die Zärtlichkeit ist bey dir nicht sehr groß.
O hättest du sie nur; wie sollt es ihr ergehen!
Ich wollte ihr gewiß, wer weiß für was, nicht stehen.
Fiel ungefähr was vor; so hieß es gleich: Du mußt!
Nein, nein, das thut nicht gut. Hätt ich das Ding gewußt!
Noch aber ist mirs lieb, daß sich es so entdecket,
Was für ein trockner Schalck in dem Tirenen stecket.

Tiren.

Ich weiß nicht, was du willst, und was du damit meynst.
Daraus nehm ich mir nichts. Und, Silvie, du scheinst
Nicht so, wie sonst, zu seyn. Es sind nur wenig Wochen,
Erinnre dich nur recht; so hast du mir versprochen . . .

Sylvie.

Ja, ja, versprachen wohl, und zwar, wenns möglich sey,
Alleine damahls noch, und nun, ist zweyerley.

Tiren.

Digitized by Google

Tiren.

Du wollteſt ganz gewiß bey deiner kleinen Spröden,
Die ſich ſo lange ſperrt, zu meinem Vortheil reden.
Du wirſt es doch auch thun? Warum nicht, Sylvia?

Sylvie.

Du weißt nicht, was du redſt: Du widerſprichſt dich ja.
Tiren, bedenke doch, du wirſt doch nicht von neuen,
Vergehe dich nicht ſo, um meine Tochter freyen?
Ein Mädchen, welches man ſo ſchlecht gezogen hat,
Und welches gegen dich ſo unbeſcheiden that?
Nein, nein, ich will ſie erſt nach deinem Sinne ziehen.
Vielleicht gelingt mir noch ein wiederholt Bemühen.
Gefällt ſie dir alsdann; ſo ſtelle dich nur ein.
Sie wird noch deine Braut, ſo gut muß ſie nicht ſeyn.
Für dießmahl laß dir nur nach ihr die Luſt vergehen.
Sie iſt auch nicht für dich.

Tiren.

Wie ſoll ich das verſtehen?
Ich weiß nicht, wie du mir ſo ungewöhnlich ſprichſt.

Sylvie.

So wiſſe kurz und gut, daß du ſie gar nicht kriegſt.

Tiren.

Je darum werd ich mich auch nicht zu Tode grämen.
Ich kann mir ja für ſie wohl eine andre nehmen.
Muß ſie es doch nicht ſeyn. Ach, deren giebt es viel.
Ich nehme heute noch ſo viel ich ihrer will.

(geht ab.)

Sylvie.

Tiren, bey Leibe nimm ſie nicht zu ganzen Heerden.
Wie würden ſonſten nicht die Mädchen ſelten werden!

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Sylvie, Doris.

Doris. (lauschend.)

Ich seh ihn doch nicht mehr. Ist denn Tiren noch da?
Wie? oder ist er fort?

Sylvie.

Warum? Geht dirs schon nah,
Daß du ihn bey dir hast vergeblich bitten lassen?
Nun mag er dich auch nicht. Er will dich künftig hassen,
So sehr er dich geliebt. Doch, Doris, wenn du denkst;
So will ich dir ihn gleich —

(thut, als wollte sie gehen.)

Doris.

Ach, wie du mich nun kränkst!
Du liebst mich gar nicht mehr.

Sylvie.

Da soll ich sie nun kränken!
Du fragest ja nach ihn. Wie soll ich anders denken,
Als daß du endlich ihm einmahl gewogen bist?

Doris.

Nein, daß er mir itzt mehr, als ie, zuwider ist.

Sylvie.

So? und was ist denn das an deinem Schäferstabe?

Doris.

Ja sieh, und rath einmahl, wo ichs bekommen habe?
Gefällt es dir nicht auch? Ists nicht ein schönes Band?

Sylvie.

Ich seh nichts schönes dran.

Doris.

Und kömmt von Damons Hand?

Digitized by Google

Es ist gewiß recht schön.

Sylvie.

Ja, der wird schlechte Sachen
Mit seiner kräftgen Hand zu schönen Sachen machen.

Doris.

Sieh du es nur recht an. Sieh, ist es nicht recht schön?
(sie beschauet es)

Sylvie.

Je ja! von Damons Hand! Und wenn ihr gleich Tiren
Den allerbesten Schöps von seiner Heerde schenket,
Der ist dargegen nichts. Ich weis nicht, wie sie denket.

Doris. (aus den Gedanken.)

Was war das vom Tiren? Du sagst, er hätte mir
Noch einen Schöps geschenkt?

Sylvie.

Da sorge nicht dafür!
Er hat nichts mehr zu thun. Und redst du denn im Schlafe?
Wer hat denn das gesagt?

Doris.

Ey! schade für die Schafe,
Und für Tirenen mit! Ich lobe mir das Band.
Und Damon, das ist wahr, der ist doch recht galant,
Tiren? der plumpe Hirt! Und wenn ich dürfte wählen;
Gewiß = = was wär es denn! Ich wollte was erzählen.

Sylvie.

Wenn das erzählen heißt! Sie weiß nicht, was sie macht.

Doris.

Ja! Damon hat mir auch ein Lämmchen mit gebracht;
Dem war, bedenke nur, das Band um Hals gebunden,
Und wohl dreymahl, und mehr, recht hübsch darum gewunden.
Es sah recht artig aus! es hat so schön weiß Haar;
Und solch roth Band darzu. Und hör nur, wie es war:
Ich suchte Damon gleich = = die Heerde wolt ich sagen;

Digitized by Google

Denn, weißt du wohl? ich gieng, den Schöps davon zu jagen,
Den ich nicht haben mag; ich hätt es bald gethan:
Und Damon traf ich gleich bey meinen Schafen an.
Ey, sprach er, kannst du nicht bey deiner Heerde bleiben?
Gleich war ich im Begrif, sie dir hinweg zu treiben.
Dein Glück ist, daß du kömmst. Allein das war sein Scherz,
Denn das thut Damon nicht: Ich kenn sein gutes Herz.

Sylvie.

Wenns weiter sonst nichts ist? das mag ich gar nicht hören.

Doris.

Ja, wenn du einen auch wilst in der Rede stören.
So höre doch nur an! Indem wir nun so stehn = =

Sylvie.

Ihr artgen Leute, ihr! ich hätt euch mögen sehn.

Doris.

Ey! sprach er, hast du nicht was schönes bey dem Hausen,
Indem so lockt er so; da kam das Lamm gelaufen.
Ich hatt es nicht gesehn; daher michs Wunder nahm,
Wie dieses kleine Thier zu meiner Heerde kam.
Ey! sagt er, kannst du nicht die Schäfgen schöne putzen?
Und that, als wüßt er nichts.

Sylvie.

Was soll das alles nutzen?
Das ewige Geschwätz!

Doris.

Ich dacht, es wäre das,
Das vom Tiren: Allein, wie wüßte der Etwas,
In seinem albern Kopf, so artig auszusinnen?
So was gefällt, und kann den Schäfern Gunst gewinnen.

Sylvie.

Wer hat dir das gesagt? Wen liebest du denn nun?

Doris.

Digitized by Google

Doris.

Ich! lieben! Wer wird auch gleich solche Fragen thun?
Wie fällt dir dieses ein? Davon ist nicht die Rede.

Sylvie.

Ach ja! sie war davon: und sey nur nicht so blöde,
Und sag mir, wen du liebst: und obs nicht Damon ist?
Denn alles saget mir, daß du ihm günstig bist.
Ja, käm es nur drauf an, du würdest ihn wohl wehlen.

Doris.

Ich? = = Doch, was will ich es dir lange noch verhehlen?
Ich seh, du merkst es schon: und ich gestehe frey,
Daß, den mein Herze liebt, der Schäfer Damon sey.
So lang ich ihn gekannt, hab ich ihn auch geliebet.
Und, o glückseelger Tag, der mir ihn wieder giebet!
Da er entfernet war; so trauerte mein Herz:
Nun ich ihn wieder seh; so schwindet aller Schmerz,
Und die erfreute Brust, die ihre regen Triebe
Nicht länger bergen kann, verräth die zarte Liebe,
So Damons Redlichkeit schon längst in mir erweckt.
Wohl mir! daß du es bist, der sich mein Herz entdeckt.
Ich weiß, du liebest mich, und wirst die treuen Flammen,
So meine Seele hegt, als Mutter, nicht verdammen.
Ach! sprich, was ich von dir hierinnen hoffen kann?

Sylvie.

Du ungehorsam Kind! nunmehro siehet man,
Warum du niemahls dich darzu entschliessen wollen;
Wann du, auf meinen Rath, Tirenen nehmen sollen.
Denk aber, was du machst: Tiren ist nun so reich!

Doris.

Und doch ist zwischen ihm und Damon kein Vergleich.
Du weißt, wie Damon ist, und kennest auch Tirenen.
Wie trotzig ist nicht der? hingegen spricht durch jenen

Die

Digitized by Google

Die Lieb und Zärtlichkeit. Ach, Mutter, und ich weiß,
Du denkeſt eben ſo: du ſtellſt dich nur mit Fleiß,
Als wärſt du noch ſo ſehr dem Damon abgeneiget;
Und biſt von ſeinem Werth doch heimlich überzeuget.
Du haſt ihn oft gelobt, daß, wenn ich bey dir ſaß,
Und hört es, ich mich ſelbſt vor Freuden faſt vergaß:
Indem dein Beyfall mir ſchon meinen Wunſch gewährte.

Sylvie.

Ja, Damon fehlet nichts, als eine eigne Heerde;
Und wenn er dieſe hätt = =

Doris.

Ich weiß nicht, was das thut.
Wenn er auch keine hat; bin ich ihm dennoch gut.
Und muß es eine ſeyn; ſo ſchenk ich ihm gleich meine.
Die Heerde iſt nicht groß: Allein, ſo heißts doch eine.
Dann weiß ich weiter nichts, was meinem Damon fehlt.

Sylvie.

Nun ja! geh du nur hin! Wenn nun dein Vater ſchmält?
Das wär ja nicht erhört, ſo alles weg zu ſchenken.
Warum nicht dich darzu?

Doris.

Je ja, das kannſt du denken.
Wenn er mich haben will; ſo geb ich mich mit drein.

Sylvie.

Du hörſts, dein Vater wird es nicht zufrieden ſeyn.

Doris.

Wenn du es einmahl biſt; ſo läßt ers auch geſchehen,
Und du wirſt dich mit ihm darüber ſchon verſtehen:
Denn alles, was du wilſt, iſt auch ſein Will und Sinn.
Du haſt mir ja erzählt, daß eine Schäferinn
Sich auch einmahl an ihn mit Haab und Gut verſchenket.
Und alſo glaub ich nicht, daß er mich drum verdenket;

Digitized by Google

Wenn seine Tochter thut, was diese vormahls that,
Und die ihr zärtlich Herz mir angebohren hat.

Sylvie.

O Kind! ich kann dir hier nicht länger wiederstreiten.
Laß dich dein zärtlich Herz und deine Liebe leiten.
Ich sehe dich durch sie noch glücklich und vergnügt;
Weil Tugend und Verstand dabey zum Grunde liegt.

Doris.

Was hör ich? Billigest du also meine Triebe?
O Himmel! Ists andem? Ich soll in meiner Liebe
Noch endlich glücklich seyn? O wüßt es Damon doch!
Da kömmt er.

Zehnter Auftritt.

Sylvie, Doris, Damon.

Damon.

Schäferinn? Wie lange bleibst du noch?
Und lässest mich allein bey deiner Heerde bleiben?
Komm ja, sonst wird man dir noch alles Vieh weg treiben.

Doris.

So; und du wärst dabey, und ließest es geschehn?

Damon.

Ja! da kam einer her, und nannte sich Tiren:
Der wollte mit Gewalt, ein Schöps davon wär seine.
Ey, sagt ich, was ist das? Und wär er zehnmahl deine;
So geb ich ihn nicht weg. Vergreif dich nur nicht dran!
Komm, wenn sie da ist, her. Ja, hätt ich nicht gethan;
Er hätte dir den Schöps, und wohl noch mehr genommen.

Doris.

Deswegen bist du nun so eilig hergekommen?
Läufst von der Heerde weg, und lässest sie allein?

Sylvie.

Digitized by Google

Sylvie.

Ja, ja, du magst mir auch der letzte Hirte seyn.

Damon.

Drum, Doris, komm doch nur.

Doris.

War, da du weggegangen,
Tiren noch da?

Damon.

Das wär doch sehr klug angefangen.
Das hieße recht, den Wolf zum Hüter hingesetzt.

Doris.

Nun daß du siehst, wie man dergleichen Dienste schätzt;
So hab ich dir zum Dank dafür was anzubiethen.
Du kannst, wie man wohl hört, so hübsch die Heerde hüten,
Und nimmst sie fein in Acht, damit ihr nichts geschicht.
Ein Mädchen, so wie ich, die kann das alles nicht.
Ich kann nicht besser thun, ich schenke dir die Heerde.
Ich bin des Hütens satt, und weiß gewiß, ich werde
Sie so am besten an.

Damon.

Du hast ein edles Herz,
Ich kenn es, Schäferinn: allein das ist dein Scherz.
Da höre, Sylvia! das soll ich ihr nun glauben.
Das kleine lose Ding hat Lust mich noch zu schrauben.
Wenn ich, nach deinem Sinn, so gar gut hüten kann;
So nimm mich nur indeß zu deinen Hüter an.

Doris.

Wirds nun nicht besser seyn, die Schafe sind dein eigen?
Du wirst dich dann dabey viel wachsamer bezeigen.
Was einem eigen ist, nimmt man viel ehr in Acht.
Genug, ich habe dir die Heerde zugedacht;

Gewiß,

Digitized by Google

Gewiß, in rechtem Ernst. Du kannst sie immer nehmen.
Du hast mich auch beschenkt: ich laß mich nicht beschämen.
Für was gehört sich was.

Damon.

Nun hör ichs erstlich recht.
Du zieheſt mich nur auf. Das Lamm ist dir zu schlecht.
Und weiter hab ich nichts. Wann ich einst reicher werde;
So schenk ich dir gewiß auch eine ganze Heerde.

Doris.

Und da ich jetzo nun dir eine schenken will;
Warum willst du sie nicht? Sie heißt zwar nicht gar viel:
Nimm aber so fürlieb.

Damon.

Ach, hör auf, mich zu kränken!

Doris.

So gönn mir doch die Lust, auch dir Etwas zu schenken.
Das Lämmchen nehm ich aus, das kriegst du nicht darzu.
Nun, Damon, willst du so?

Damon.

Ach! lasse mich in Ruh!
Dein Antrag qvälet mich. Glaub, wenn ich sie auch nähme,
Und wenn ich sonsten wo noch drey darzu bekäme;
Ich schenkte sie gleich weg, und Niemand sonst, als dir.

Doris.

Das halte, wie du willst.

Sylvie.

Ihr kleinen Narren, ihr!
Könnt ihr denn nimmermehr des Handels einig werden?
Ich hab es satt gehört. Ihr schenkt euch, glaub ich, Heerden?
Die nähm ich selber mit. Und wenn ich wär, wie du;
Ich, Damon, griffe da mit beyden Händen zu.

Digitized by Google

Damon.

Was hätte Doris denn, wenn ich sie ihr genommen?

Doris.

Gar recht. Wie wollt ich auch noch einen Mann bekommen?
Denn dieß besorgest du; nicht wahr? und in der That,
Die wird itzt nichts geacht't, die keine Heerde hat.
Nein, ich besinne mich, ich werde sie behalten.
Gut, daß du mir drauf hilfst. Ich möchte sonst veralten,
Und kriegte keinen Mann.

Damon.

Ach, dafür sorge nicht.
Wenn gleich die Liebe meist sich itzt nach Reichthum richt't;
So wird man deinen Werth doch nie nach Reichthum messen.
Man wird bey deinem Reiz die Heerde gern vergessen:
Denn du bist gar zu hübsch. Der Schäfer, den du liebst,
Und den du dich dereinst noch ganz und gar ergiebst,
Der wird dein zärtlich Herz weit über alles schätzen,
Und wird sein einzig Glück in deiner Liebe setzen.

Doris.

Die Prophezeyung klingt für mich ganz ungemein.
Wer aber wird mir denn dafür auch Bürge seyn?
Man sieht wohl, wie es geht.

Sylvie.

Wer wird auf Worte bauen?
Und heut zu Tage darf man keinem Hirten trauen.

Doris.

Wo ist der, welcher itzt uneigennützig liebt?

Damon.

Ach, Doris, glaube nur, daß es noch welche giebt.

Doris.

Wie aber weißt du das? Kennst du denn etwa einen,
Der es einmahl mit mir so redlich sollte meynen?

So

Digitized by Google

So weiſe mir ihn zu. Indeß damit du ſiehſt,
Daß du hierinnen auch dich nicht umſonſt bemühſt;
So ſchenk ich dir mein Vieh.

Damon.

Was ſoll mir denn die Heerde?

Doris.

Und wenn ich, ohne ſie, einmahl ſo glücklich werde;
Was ſoll denn ich damit?

Damon.

Ach, Doris!

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Sylvie, Doris.

Doris.

Wie? Er geht?

Sylvie.

Ja, wie du ſiehſt; und zwar, weil er dich nicht verſteht,
Und du zu dunkel ſprichſt.

Doris.

Er ſchien mir ganz gerühret,
Und ganz bewegt zu ſeyn.

Sylvie.

Wie man ſich ſelbſt verführet;
Wenn uns die Liebe blendt!

Doris.

Gewiß, er dauert mich;
Und, Mutter, dich nicht auch?

Digitized by Google

Sylvie.

Ja, ich bedaure dich,
Daß du verblendet bist, und willst das nicht erkennen,
Was andre deutlich sehn, und nur Verachtung nennen.
Du trägst ihm Heerden an; er aber schlägt sie aus:
Du dringst sie ihm recht auf; er macht sich doch nichts draus:
Und sich für dein Geschenk recht Sorgen voll zu hüten;
So geht er gar. Hast du ihm nichts mehr anzubiethen?
So geh, und trags ihm nach: Vielleicht geht ers noch ein:
Und wenn er noch nicht will: so gieb dich oben drein.

Doris.

Treib, Mutter, deinen Spott mit mir und meinem Scherze;
Verschone wenigstens des armen Damons Herze,
Das es so redlich meynt, und das so zärtlich liebt,
Und was es selbst nicht sagt, doch zu erkennen giebt.
Denk nur, wie angenehm mein Antrag ihn verwirrte:
Wie sein bestürzter Blick bald da bald dorthin irrte:
Wie zärtlich er auf mich, auf dich ganz furchtsam, sah.
Er wußte nicht, wie ihm auf einmahl gleich geschah.
Man sah, wie Freud und Furcht in seinen Augen stritten:
Voll Unruh schien sein Blick beweglich mich zu bitten,
Daß ich ihn schonen sollt. Ich that, als merkt ichs nicht,
Und seh mit innger Lust, im Herzen und Gesicht,
Die Freud und Bangigkeit noch immer sich vermehren,
Bis er durch Weigern sich nicht länger kann erwehren,
Und endlich gehen muß. Die Unruh trieb ihn fort:
Und wie beweglich klang nicht noch sein letztes Wort!

Sylvie.

Du redst, als hätteſt du sein ganzes Herz gesehen,
Und scheineſt mir davon gar wenig zu verstehen.
Die Unruh nahmst du wahr, die er uns blicken ließ?
Und weißt du, was mich die von Damon denken hieß?

Digitized by Google

Doris.

Die Unruh, da er gieng? Was ſollte die bedeuten?
Nichts, als ſein redlich Herz, ein Herz voll Zärtlichkeiten.

Sylvie.

Voll Zärtlichkeiten, ja; nur aber nicht für dich.

Doris.

Für wen denn ſonſt? Genug, ich weiß, er liebet mich.

Sylvie.

Das glaube nicht. Mich deucht, daß Damon ſonſt ſchon liebet.
Und was mir ganz gewiß dieß zu vermuthen giebet,
Iſt, weil er, was man ihm ſo frey entgegen trug,
Und das er wohl verſtund, mit gutem Fleiß abſchlug,
Und unerbittlich blieb; als wenn er ſagen wollte:
„Er bitte, daß man ihn damit verſchonen ſollte.
„Man käme nun zu ſpät: ſein Herz wär nicht mehr frey,
„Und daß es anderwerts bereits gebunden ſey.
Weils nun unmöglich war, den Antrag anzunehmen;
So gieng er fort. Schon recht! ſo muß man die beſchämen,
Die frey und ungeſcheut den Antrag ſelber thun.
Verſteheſt du mich wohl?

Doris.

Was, Mutter, hilft dirs nun,
Daß du, als wär es wahr, mir ſolche Ding erzähleſt,
Die Damon nie gedacht; und mich damit nur qväleſt?
Du kenneſt ihn noch nicht. Damit du ſehen ſollſt,
Daß er = =; ſo will ich ihn = =

(Sie will gehen; Sylvie hält ſie zurücke.)

Sylvie.

Ich dachte, was du wollſt.
Du lieſſt wohl gar ihm nach. Was wirſt du noch beginnen?
Die das thun, ſind mir auch die rechten Schäferinnen.

Doris.

So ſey du ſelbſt ſo gut, und ſiehe, wo er iſt:

Digitized by Google

Und frag ihn = Ja, du thuſts = und ſprich = =

Sylvie.

Weil du es biſt;

So will ichs thun. Allein!

(geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Doris.

O, was für Furcht und Schrecken
Stört meine Luſt! Was muß ihr den Verdacht erwecken,
Womit ſie mich ſo qvält? Wie? Damon ungetreu?
O Himmel, laß nicht zu, daß Damon dieſes ſey!
Wo wollt ich Arme hin? Wohin mit meiner Liebe?
Wohin mit meinem Schmerz? = Daß er mich ſo betrübe,
Kann gar nicht möglich ſeyn. Es iſt bloß dein Verdacht,
O Mutter, welche mir den Damon untreu macht!
Nein, nein! Du kennſt ihn nicht: ich will es dir vergeben.
Genug, er liebet mich. O Damon! o mein Leben!
Wer weiß, wo du itzt biſt, und ſeufzeſt ſehnſuchtsvoll?
Ach Damon! daß ich nicht auch mit dir ſeufzen ſoll!
Ja, Mutter, du wirſt ſehn = = =

(Sie ſieht den Vater, und faßt ſich.)

Dreyzehnter Auftritt.

Doris, Sylvan.

Sylvan.

Man muß dich lange ſuchen,
Eh du dich finden läßt. Im Thal, und untern Buchen,

Und

Digitized by Google

Und bey der Heerde selbst, ist Doris nicht zu sehn.
Wo läufst du denn herum?

Doris.

Warum? Ist was geschehn?
Und ich bin gleich nicht da: Das ist ja zu beklagen!
Was ists denn?

Sylvan.

Ey, es ist dir recht betrübt zu sagen.

Doris.

Ach! du erschreckst mich ganz.

Sylvan.

Ja, Doris, denke nur . .

Doris.

Ach Vater, sag es doch.

Sylvan.

Ein Schäfer auf der Flur . .

Doris.

Was ist es denn mit dem? Du machst auch gar zu lange.

Sylvan.

Der liebet dich.

Doris.

Ach geh! Es wurde mir ganz bange.
Ich dachte, was es wär. Was mach ich mir daraus?

Sylvan.

Du hättst ihn sollen sehn: er sah recht kläglich aus.
Aus Mitleid fragt ich ihn, was ihn denn so betrübte?
Mit Seufzen sagt er mir, daß er die Doris liebte,
Und bat mich selbst um dich.

Doris. (bey Seite.)

Das ist wohl Damon gar.

Digitized by Google

Sylvan.

Allein du bist zu jung.

Doris.

Und bin schon siebzehn Jahr.
Gleich um die jetzge Zeit, wanns junge Lämmchen giebet.
Ich bin ja schon so groß.

Sylvan.

Daß man dich also liebet,
Das meynst du, geht schon an?

Doris.

Das meyn ich eben nicht.

Sylvan.

Du lästs doch aber zu, weils doch einmahl geschicht.

Doris.

Lieb ich ihn denn etwan?

Sylvan.

Das darfst du mich nicht fragen.
Frag nur dein eigen Herz, das wird dirs besser sagen;
Und welcher Hirt es war, der dir es heimlich stahl.

Doris.

Du redst, als liebt ich ihn, und kenn ihn nicht einmahl.
Wer war der Schäfer denn? Kannst du mir ihn nicht nennen?

Sylvan.

Du wirst doch selber wohl die, so dich lieben, kennen.

Doris.

Sah er denn auch gut aus?

Sylvan.

So, wie ein Schäfer sieht,
Dem so ein dunkel Roth auf braunen Wangen glüht.

Doris.

Er war wohl nicht sehr groß?

Sylvan.

Digitized by Google

Sylvan.

Ja, wenn du ihn wilſt küſſen;
So wirſt du doch wohl noch ein wenig zickeln müſſen.

Doris.

Wenn du nichts beſſers ſagſt; ſo ſchweige lieber ſtill.

Sylvan.

Und er bückt ſich darzu; wenn er dich küſſen will.

Doris. (bey Seite.)

Hat er denn was geſehn? (laut.) Kann er denn auch hübſch ſingen?

Sylvan.

Was das für Fragen ſind? Du fragſt nach lauter Dingen,
Darauf man gar nicht ſieht. Allein er iſt ſehr reich.

Doris. (bey ſich.)

Das iſt wohl Damon nicht.

Sylvan.

Sieh an, da kömmt er gleich.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und Tiren.

Doris.

Nein, Vater, der iſts nicht.

Sylvan.

Mein Kind, nun iſts zu ſpäte,
Daß du es leugnen wilſt. Die angenehme Röthe,
Die dein Geſichte färbt, verräth dein ganzes Herz.
Geſteh es immer zu: ich rede nicht im Scherz.
Und was bedeutet es; wenn du ihn auch nun liebeſt,
Und es Tirenen ſelbſt frey zu erkennen giebeſt?

Digitized by Google

Doris.

Mein Vater!

Sylvan.

Ja, du liebst: und stell dich, wie du wilst.

Tiren.

So recht! Nun seh ich selbst, daß du dein Wort erfüllst.
So muß es seyn, Sylvan. Das läst sich anders hören,
Als wann die Mutter soll das Kind gehorchen lehren.
Da siehet man, daß doch der Vater, Vater ist.
Ja, Doris, und ich weiß, daß du gehorsam bist.
Du wirst nun wohl nicht mehr so spröden Kaltsinn üben.
O, gute Schäferin, du sollst mich wohl noch lieben.
Ich sehe dir es an: Dein ganz beschämter Blick
Verkündigt im Voraus mein längst gewünschtes Glück.

Doris.

Trau dem Gesichte nicht, das dir so günstig scheinet.

Sylvan.

Dein Mund spricht gar nicht so, wie es dein Herze meynet.

Tiren.

Man sieht, ihr junges Herz, aus dem die Unschuld spricht,
Kennt nur der Liebe Trieb, und ihren Reiz noch nicht.
Das lernt sich aber schon.

Doris.

Wohl schwerlich von Tirenen:
Und wann erst der mein Herz zur Liebe soll gewöhnen;
So bleibt gewiß ihr Zug, der unserm Schäferstand
So viel Vergnügen giebt, mir gänzlich unbekannt.

Sylvan.

Du liebst ihn aber doch. Man hat mir wohl erzählet,
Wie ihr zusammen steht.

Doris.

Daß er mich immer qvälet,

Und

Digitized by Google

Und mir von Liebe sagt, das geb ich gerne zu:
Ich aber lieb ihn nie. Und, Vater, wolltest du,
Das hoff ich nimmermehr, mir seine Lieb aufdringen?

Sylvan.

Wer liebt, der liebet frey: Ich werde dich nicht zwingen.
Doch deiner Mutter nach, so wär die Sache leicht.
Sie sagte mir vorhin, du wärst nicht ungeneigt,
Die Wünsche des Tirens und unsre zu erfüllen.
Brich also nur, mein Kind, den kleinen Widerwillen.
Auch meynte hier Tiren, als er mich um dich bat,
Du wärst noch ungewiß: Doch eines Vaters Rath
Würd alle Schwierigkeit gar leichtlich überwinden.
Ich denke also wohl, die Liebe soll sich finden.

Tiren.

Das denk ich auch, Sylvan.

Sylvan.

Was meynest du darzu?
Nicht wahr? Du liebest ihn?

Doris.

Ach! warum frageſt du?
Ich hab es schon gesagt. Wie kann Tiren sich schmeicheln,
Als liebt ich ihn? Er weiß, ich hab, ohn ihm zu heucheln,
Wie ich gesinnet sey, ihn schon genug belehrt:
Und meine Mutter hat es selbst mit angehört.
Und frag sie nur, sie wird nunmehr ganz anders sprechen.

Funfzehnter Auftritt.

Sylvia und die Vorigen.

Doris.

Ach Mutter, komm, und hilf mich an Tirenen rächen,
Der mich noch stets verfolgt.

Sylvie.

Digitized by Google

Sylvie.

Du arm verfolgtes Kind!
Mich dünket, welche so, wie du, verfolget sind,
Die sind es ganz beqvem.

Sylvan.

Sie mag nichts von ihm hören.
Wie kömmt das, Sylvia?

Tiren.

Sylvan, es wird sich lehren.
Daß sie sich nicht erklärt, das macht, weil sie sich schämt.
Ich halt es ihr zu gut.

Sylvie.

Wenn sie sich nicht beqvemt;
So liegt es nicht an mir.

Sylvan.

Allein das Mädchen liebet.
Ich sehs. Wenn sie es gleich nicht zu erkennen giebet;
So merkt mans wohl an ihr. Nur möcht ich wissen, wen?

Sylvie.

Hier ist sie, frag sie selbst.

Tiren.

Wer wär es, als Tiren?

Doris.

Ach Mutter!

Sylvie.

Ja, ich hörs. Allein was soll ich sagen?
Er liebet dich ja nicht: und du bist zu beklagen.
Ich hab es wohl gesagt.

Doris.

Doch ungetreu? Er? Mir?

Tiren.

Digitized by Google

Tiren.

Ich liebte ſie nicht mehr?

Sylvie.

Die Red iſt nicht von dir.

Sylvan.

Das klingt mir räthſelhaft: Das ſind mir fremde Sachen.

Doris.

Ich Unglückſeelige!

Sylvan.

Was ſoll ich daraus machen?

Letzter Auftritt.

Damon, und die Vorigen.

Damon.

Das Glücke will mir wahl: mein Wunſch iſt nicht mehr weit.

Sylvan.

Was will nun wieder der? Der thut nun ganz erfreut:
Und dieſe hier beklagt ihr widriges Geſchicke.

Doris. (bey Seite.)

Nur mir zur Qvaal und Pein rühmt er ſein günſtig Glücke.
Grauſames! falſches Herz!

Sylvan.

Was wird denn endlich draus?

Damon. (vor ſich.)

Wie grämt und härmt ſie ſich!

Sylvan.

Er ſieht, wie Damon, aus.

Doris.

Digitized by Google

Doris. (bey Seite.)

Iſt das die Lieb und Treu, ſo wir einander ſchwuren?

Sylvan.

Er iſts. Was bringſt denn du hierher auf unſre Fluren?

Damon.

Die Liebe, die ſchon oft der Schäfer Glück gemacht,
Hat, wertheſter Sylvan, mich itzt hieher gebracht.
Zwar iſt mein Wunſch noch nicht vollkommen eingetroffen:
Dürft aber ich etwas von deiner Freundſchaft hoffen;
So ſeh ich heute noch mich glücklich und vergnügt.

Sylvan.

Das biſt du auch; wenn es an mir alleine liegt.
Wer iſt die Schäferinn, die deinen Wunſch erreget?

Damon.

Hier Doris iſts, nach der mein Herz Verlangen träget.

Sylvan.

Die Doris liebeſt du? Wie kömmſt du gleich auf dis?
Da kömmſt du wohl zu ſpät. Wie viele lieben ſie?
Und dennoch will ſie ſich für keinen noch erklähren.
Du kleiner Eigenſinn, wie lange ſoll es währen?
Sag, welchen liebeſt du? Liebſt du denn dieſen nun?
(auf Damon zeigend.)

Tiren.

Sie liebet mich ja ſchon.

Sylvan.

Für dich iſt nichts zu thun;
Du haſt es wohl gehört. Es läſt in ſolchen Dingen
Sich nicht, wie man wohl denkt, ſo mit Gewalt erzwingen.
Wer liebt, der liebt für ſich, und liebet nur einmahl:
Und alſo ſtehts bey ihr. Ich laß ihr freye Wahl,
An wen ſie endlich noch ihr Herz und ſich ergiebet.

Nun,

Digitized by Google

Nun, liebeſt du ihn denn?

Doris.

Frag erſt: ob er mich liebet?

Sylvan.

Ob er dich liebt?

Damon.

Ja ja, mein Kind, ich liebe dich:
Mein Herz, und meine Treu ſind unveränderlich,
Vergieb es Sylvien, die dir mit dem Verdachte,
Als wär ich ungetreu, nur etwas bange machte.

Sylvan.

Da kömmts heraus.

Damon.

Und nun lieb ich dich deſto mehr,
Und räche dich an ihr.

Doris.

Wenn ſie nicht Mutter wär;
Wie wollt ich böſe ſeyn!

Sylvie.

Dir iſt groß Leid geſchehen!
Geht, geht, und rächet euch.

Doris.

Wir wollen auch gleich gehen.
Mein Vater, darf ich auch?

Sylvan.

Wenn du noch lange fragſt;
Sprech ich gewiß noch Nein.

Doris.

Nein, eh du dieſes ſagſt;
So wolln wir lieber gehn. Tiren! Leb wohl!

(gehen ab.)

Tiren.

Digitized by Google

Tiren.

Das kränket!

Nun warte, Sylvia!

Sylvie.

Wers zu ertrotzen denket,

Dem geht es so.

(Geht ab.)

Sylvan.

Ja, ja, ich hab es bald gedacht,
Daß Reichthum nicht allein im Lieben glücklich macht.
Tiren! ein zärtlich Herz!

Tiren.

Ihr denkt mich auszulachen?
Zum Possen will ich euch noch heute Hochzeit machen.

502185

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNS 161 a 20

Vet. Ger. II. B. 36

Digitized by Google

Digitized by Google